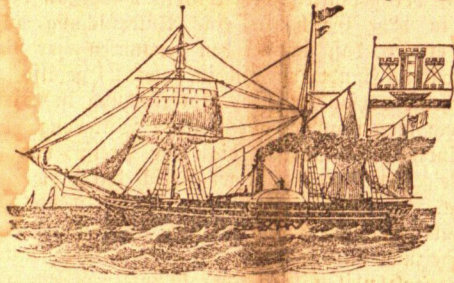


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3/4 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Pettzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 286.

Memel, Freitag, den 6. Dezember.

1878.

Tages-Chronik.

Den 6., Nachm. 2 Uhr, Holzstr. No. 22 Auction
von Möbeln, Kleidungsstücken, Schmuck-, Alfenide- und
Wirthschaftsachen.

Aus dem Landtage.

△ Berlin, den 3. Dezember.

Die gestrige Verhandlung des Abgeordnetenhauses
hieß „Laster contra Gneist“, die heutige hieß „Miquel
contra Gneist“. Die Herren nämlich, welche nach dem
Abgeordneten Miquel sprachen, ließen Herrn Gneist und
seine Brochüre gänzlich unbeachtet. Das war auch nicht
anders möglich, nachdem Herr Miquel dargethan, wie
Herr Gneist in seiner gestrigen Rede zu durchaus ent-
gegengesetzten Schlüssen gekommen sei, als welche er in
seinem staatsrechtlichen Schriftchen proklamirt habe. Herr
Miquel begnügte sich, diese Thatsache zu konstatiren und
das sophistische Kunststückchen zu verrathen, mittelst dessen
Herr Gneist eine so seltsame Vielseitigkeit erzielt: Herr
Gneist stellt einen Hauptsatz hin, der auf zwei Voraus-
setzungen beruht, läßt aber dann, je nachdem er zu diesem
oder jenem Resultate gelangen will, die eine oder die
andere Voraussetzung außer Acht. Durch dieses kleine
Mittelchen — ganz ohne Apparate und doppelten Boden
— erzielt der staatsrechtliche Zauberprofessor die über-
raschendsten Wirkungen. Angemessener wäre es aller-
dings, der Herr Professor gebe seine Vorstellungen in
irgend einem Theatersaale und nicht im Parlamentssaale.
Er würde sicherlich reichen Zuspruch finden und einen
Kassenerfolg erzielen, der einem — Ministergehalt nicht
nachstünde. Jedermann würde seine Productionen ex-
cellent nennen; aber freilich — Excellenz würde er des-
wegen doch nicht heißen.

Herr Hänel — nun sag' mir Einer, man soll an kein
Wunder glauben! — erklärte, Schulter an Schulter mit
dem Ministerium zu stehen in dieser Frage der Ressort-
verschiebungen. Er erinnerte Herrn Gneist — ohne ihn
zu nennen — daran, daß „Birements“ bei uns nicht
gestattet sind, daß bei uns Gelder nur da verwendet
werden dürfen, wo sie bewilligt sind, daß es eine Ober-
rechnungskammer gebe, die speziell darüber zu wachen
habe, daß es bei uns eine Pauschalwirthschaft überhaupt
nicht giebt. Der fortschrittliche Führer benutzte diese
Gelegenheit, von der Creirung eines Ministerial-Vize-
Präsidenten-Postens als von einer Verlegenheitsmaßregel
zu sprechen. Der Herr Graf zu Stolberg-Bernigerode
war durch diesen oppositionellen Seitensprung gezwungen,
unvorbereitet das Wort zu nehmen. Ganz unvorbereitet,
aber auch ganz entschieden erklärte der Herr Graf, daß
er sein gegenwärtiges Amt nicht einer Verlegenheits-,
sondern einer Zweckmäßigkeitsrückzicht verdanke; auch ver-
wahrte er sich gegen den Vorwurf, als ob er eine Prä-
rogative der Krone preisgeben wolle. Hier kam ihm
Herr Peter Reichensperger zu Hilfe — man denke: ein
Führer des Centrums kommt einem Collegen des Herrn
Dr. Falk zu Hilfe! — indem er darauf aufmerksam
machte, wie schädlich es sei, wenn man den Rätthen der
Krone vorwürfe, sie verletzten die Rechte der Krone.
Im Uebrigen schloß sich Herr Reichensperger den An-
führungen der Herren Miquel und Hänel an.

Selbstverständlich mußte es hier und da Beschwerde
verursachen, daß eine Regierungsvorlage von der Oppo-
sition des Centrums und des Fortschritts gutgeheißen
wurde. Herr von Meyer-Urnstelde gab auch der Be-
drängniß seines konservativen Gemüthes offenen Aus-
druck. Er fand aber schnell die nöthige Fassung und
den allein richtigen Ausweg: „Des Fürsten Bismarck
Wege sind zuweilen dunkel, aber ich folge ihm ja so
wie so — blind.“ Wir citiren hier allerdings nicht
wörtlich, jedoch ganz sinngemäß.

Nach Herrn von Meyers Bekenntniß war jedes
weitere Wort überflüssig. Die Debatte wurde geschlossen.
Das Resultat derselben war, daß die Vorlage ohne
Kommissionsberatung zur zweiten Lesung im Plenum
gestellt wird.

Es folgte die zweite Lesung des Etats. Eine Klage
über die unzureichenden Leistungen der landwirtschaft-
lichen Lehranstalten gab Herrn Schröder-Lippstadt Ver-
anlassung, hervorzuheben, daß die genannten Institute

jetzt zwar sich in guten Händen befinden, daß aber die
Unterstellung derselben unter das Cultusministerium die
Gefahr nahe bringe, es möchte nunmehr in den land-
wirthschaftlichen Schulen ebenso wie anderwärts werth-
los-phrasehafte Vielwifferei unter Vernachlässigung der
Fachbildung kultivirt werden. Herr Miquel stimmte dem
bei und erklärte sich mit Entschiedenheit dagegen, daß die
Fachschulen der Leitung des Kultusministeriums unter-
stellt würden. Die betreffenden Etatspositionen wurden
deshalb zur gemeinschaftlichen Berathung mit den Aus-
gaben für gewerbliches Schulwesen zurückgestellt.

Lebhafte Erregung rief die Mittheilung des Herrn
Dr. Friedenthal hervor, daß von Stallpönen aus bereits
sieben Ortschaften von der Rinderpest infizirt worden seien.

Was die rein landwirthschaftlichen Dinge betrifft —
Drainage und dergleichen —, so verweisen wir wohl
besser auf den ausführlichen Sitzungsbericht. Es handelt
sich hierbei um Details, die uns nicht geläufig sind.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 5. Dezember.

3 Jubelklänge übertönen den Zwist der Parteien und
am nationalen Freudentage, dem ersten vollen Erholungs-
tage nach langer, finsterner Zeit, hat die politische Mißere-
keinen Zutritt zu unserem Fühlen und Denken, hat die
wirthschaftliche Noth, das soziale Elend keine Audienz in
unserm Kopf und Herzen. Für wenige Stunden dürfen
wir mit Fug und Recht ~~was uns sonst im~~
Zimmerlein bewegt, einen kurzen Tag ungetrübter Freude
widmet das Land der glücklichen Wiederkehr des all-
geliebten Kaisers in seine Residenz. Des Krieges Stürme
schweigen in den Sälen des Preussischen Landtags, die
Parteien, die sich sonst aufs Bitterste bekämpfen, heute
sind sie einig in dem Gefühl, mit dem sie die Rückkehr
des greisen Monarchen in seine Hauptstadt, die
Wieder-Üebernahme der Regierung feiern, aus
den Spalten der Parteiblätter klingt uns überall
der gleich herzliche Ton entgegen, ob die Blätter nun
konservativ sind oder fortschrittlich, nationalliberal oder
agrarisches. — Das häßlichste Capitel in der Geschichte
der letzten Jahrzehnte Deutschlands hat seine Endschafft
erreicht, die schwachvolle Episode, die am Nachmittag des
11. Mai mit dem Schuß des Leipziger Klempnergesellen
ihren Anfang genommen, unter dem Jubel der Reichs-
hauptstadt, unter dem Jubel des ganzen Reiches schließt
sie am Donnerstag, den 5. Dezember, Mittags 12 Uhr,
ab. Der Kronprinz von Preußen und des Reichs, der
in schwerer Stunde dazu berufen wurde, die Zügel der
Regierung in seine Hand zu nehmen, der den Herois-
mus hatte in solch verantwortungsvoller, in solch bei-
spielloser trüber, sturmbewegter Zeit das Steuerruder zu
übernehmen, er giebt es wieder zurück in die bewährte,
neugekräftigte Hand seines Vaters.

Am Einzugsstage des Deutschen Kaisers in Berlin
vollzieht sich auch in England ein bedeutames Ereigniß,
tritt in sehr erregter Stimmung das Parlament zusam-
men. Die Opposition gegen Beaconsfield wird jedoch
verstummen müssen, wenn sein Feldzug gegen Afghanistan
diesem raschen und — wie es scheint glücklichen Verlauf
nimmt. Die Russisch-Afghanische Freundschaft hat in
der letzten Zeit zu lebhaften Erörterungen zwischen Lon-
don und der Czarenstadt geführt, in welche der Be-
herrscher Rußlands inzwischen zurückgekehrt ist. Die
Türkei erinnerte nur durch die Verurtheilung Suleiman
Paschas, des einst populärsten und gepriesensten Mocha-
medanischen Feldherrn, zur Degradation und Festungshaft
an ihre trübe Existenz.

Zu der auffallenden Wandlung, welche sich bezüg-
lich der Haltung Rußlands und Deutschlands in der
Orientfrage vollzogen hat, schreibt der bekannte Pariser
„Times“-Correspondent Blowitz, daß in der letzten Zeit
sich ein plötzlicher Wechsel in der Sprache und Hand-
lungsweise des Czarenreiches zeige. Kaiser Alexander
habe kürzlich den Moment für gekommen geglaubt, den
Berliner Vertrag umzuwerfen, als Bismarck ihm mit
Hilfe des Grafen Schuwaloff umgestimmt hatte. Jetzt
sei der Czar entschlossen, Schuwaloff zum Kanzler zu er-
nennen in der Hoffnung, daß dann Deutschland den Ruß-
sischen Absichten seine Zustimmung geben werde.

Wie das Pajs versichert, will die Französische
reactionäre Senats-Majorität ein zweites Manifest an
die Senatswähler richten. Darin soll die Nothwendigkeit
der Erhaltung der gegenwärtigen Senatsmehrheit bewie-
sen und deren Hingebung an die Verfassung zum Aus-
druck gebracht werden. Wie es scheint, macht sich die
Senatsmehrheit damit an eine Arbeit, die ihr angesichts
des Briefes des Grafen Chambord kaum gelingen dürfte.

In Madrid beschäftigt man sich nicht nur mit der
„Internationale“, sondern es bereitet sich dort auch eine
innere Reaction vor. Es scheint, daß die „historischen
Moderados“ wieder an das Ruder kommen werden. Die
Epoca beschäftigt sich bereits mit dieser Möglichkeit, und
die Anstrengungen, welche das Parteihaupt Graf Valma-
feda macht, deuten auf das Vorhaben, das Cabinet Ca-
novas del Castillo zu stürzen. Letzteres ist wahrlich nicht
liberal, aber wenn die Moderados zur Herrschaft gelangen,
wird man sich in Spanien nach den Tagen des jetzigen
Ministeriums zurücksehnen. Bei den Intriguen, die jetzt
wider dasselbe gesponnen werden, soll die Ex-Königin
Isabella ihre Hand im Spiele haben.

Nach einem Telegramm aus Lahore ist es dem
Major Cavagnari gelungen, die Afridis, welche in den
letzten Tagen durch ihre räuberischen Ueberfälle den Ver-
kehr der Englischen Proviand-Colonnen im Khyber-Passe
gestört haben, zu zerstreuen und theilweise zur Unter-
werfung zu zwingen. Die Verbindung zwischen Dschum-
rud und Datta ist nur wieder offen und, wie die Eng-
lische Depesche versichert, sichergestellt. Es fragt sich
nur auf wie lange. Wenn die Engländer sich nicht dazu
entschließen, eine besetzte Postenkette zum Schutze dieses
schwierigen Engpasses herzustellen, so dürften nicht nur
die zersprengten, sondern auch die unterworfenen Afridis
sich sehr bald wieder versuchen, ihr Räuberhandwerk wieder
aufzunehmen. Die Kurum-Colonne unter General
Roberts war in Habib-Kala, einem unmittelbar vor dem
Bewar-Passe gelegenen Orte, eingetroffen. Der Bewar-
Paj selbst ist von den Afghanischen Truppen stark besetzt,
und es müßte hier, wenn die Engländer ihre Vorrückung
fortsetzen wollten, unbedingt zu einem ernstern Kampfe
kommen. Das ist nun geschehen und wie unten tele-
graphisch mitgetheilt wird, hat Roberts daselbst einen
„großen Sieg“ errungen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 3. Dezember. Der Empfang des
Kaisers nimmt jetzt Berlin und seine gesammte Bevölke-
rung voll und ganz in Anspruch. Ueberall, in allen
Theilen der Stadt, auf allen Straßen und Plätzen sieht
man zahlreiche Arbeiter mit der Ausschmückung der
Straßen und Häuser beschäftigt und ebenso auch Vor-
bereitungen für die Illumination am Abend treffen.
Der Empfang wird ein so glänzender und die Feier
eine so allgemeine sein, daß sie selbst diejenigen Festlich-
keiten mindestens in dekorativer Beziehung übertreffen
dürfte, welche man im Jahre 1871 den aus dem Feld-
zuge zurückkehrenden Mannschaften bereitet hat. Die
Illumination namentlich am Abend wird eine allgemeine
werden. In den Bezirken hat die Sammlungen ver-
anstaltet, um auch den ärmeren Bewohnern derselben,
welche gerne mit illuminiren möchten, aber die Mittel
hierzu bei dieser traurigen Geschäftszeit nicht besitzen,
durch Lieferungen von Lichtern behilflich zu sein. Neben
dem Allgemeinen Bestreben, dem Kaiser bei seinem Ein-
zuge in die Residenz Beweise der allgemeinsten Vereh-
zu geben, hat man jedoch auch häufig der Befürchtung
Ausdruck gegeben, daß trotz der umfassendsten polizeilichen
Maßregeln es dennoch einem Bösewicht gelingen könnte,
die Festesfreude zu stören — man wagt es kaum, diesen
Gedanken zu denken.

Wie wir hören werden bei dem Empfange des Kai-
sers auf dem Potsdamer Bahnhof am Donnerstag Mittag,
wo neben dem gesammten Staatsministerium und den
Spitzen der städtischen Militairbehörden auch der Ober-
bürgermeister von Fockenberg mit dem Bürgermeister
Dunker resp. wenn derselbe krankheitshalber am
Erscheinen behindert ist, einem Stellvertreter des letzteren
und dem Stadtverordnetenvorsteher anwesend sein werden,
keine Ansprachen an den heimkehrenden Monarchen ge-

halten werden. Es wird eben nur eine Begrüßung sein. Die städtischen Behörden werden, wie wir erfahren, erst später und zwar wahrscheinlich am 9. d. M. im Kaiserlichen Palais von Sr. Majestät in corpore empfangen werden und wird bei dieser Gelegenheit der Oberbürgermeister v. Jordanbeck dem hohen Herrn die Glückwünsche darbringen und der Freude der Stadt Berlin Ausdruck geben über die glückliche Errettung und Wiedergenesung Seiner Majestät.

Nach dem bereits gestern erwähnten Gesetzentwurf betr. den Ankauf der Hamburger Eisenbahn soll der zum Kauf der Bahn, insbesondere zur Bezahlung des Kaufpreises und zur Einlösung der Prioritätsobligationen erforderliche Geldbetrag durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen aufgebracht werden. Wann, durch welche Stelle und in welchen Beträgen bis zur Erfüllung der erforderlichen Gesamtsumme, zu welchem Zinssatz, zu welchen Bedingungen der Kündigung und zu welchen Kursen die Schuldverschreibungen verausgabt werden sollen, bestimmt der Finanzminister. Im Uebrigen kommen wegen Verwaltung und Tilgung der Anleihe, wegen Annahme derselben als pupillen- und depositalmäßige Sicherheit und wegen Verzinsung der Zinsen die Vorschriften des Gesetzes vom 19. Dezember 1869 zur Anwendung.

Nach der gestrigen Plenarsitzung fand die Wahl und Konstituierung der beiden vorgestern beschlossenen Kommissionen statt. Die 13. Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Reorganisation der drei vormalig sächsischen Stifter Merseburg, Naumburg und Zeitz besteht aus folgenden Herren: Richter-Sangerhausen Vorsitzender, Wagener-Stralsund Stellvertreter, v. Götz und Cremer-Köln Schriftführer, Dr. Eberty, Belle, Reinberger, Schumann, Sefner, Wolter, Hollenberg, Dr. Gerber, Evers und Kochann. Die Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betr. die Hessische Brandversicherungsanstalt in Kassel setzt sich aus folgenden Abgeordneten zusammen: Jacobi Vorsitzender, Bögeley Stellvertreter, v. Trotz zu Solz und Ziegler Schriftführer, Bromm, Wischmann, Klotz Homburg, Mez, Dr. Wolff Marburg, Baumgard, Boffelmann, Mühsam, Herrlein und Schlid.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 4. Dezember. Das Project betreffs Einführung einer Eisenbahntarifsteuer findet nach dem „Pet. Her.“ in der Russischen Presse nur wenig Beifall. Trotz des anscheinend beträchtlichen Zuwachses, den die Staatseinnahmen bei Realisirung dieses, milde gesagt, unpraktischen Projectes erfahren würden, springen die Nachtheile desselben doch zu sehr in die Augen, als daß etwas zu Gunsten dieser Reform vorgebracht werden könnte. Von volkswirtschaftlichem Standpunkt erscheint das beregte Project als eine Unterdrückung des Volkswohlfandes, da die Erhöhung des Waarentarifs der Eisenbahnen den Export vermindern würde. Schon jetzt ist Rußland in Bezug auf den Getreidehandel von den Vereinigten Staaten Nordamerikas einigermassen vom ausländischen Markt verdrängt und bei fortbauender Concurrenz kann sich das Russische Getreide nur auf eine größere Billigkeit stützen. Kommt das angeregte Project zur Ausführung, so wird dem Getreidehandel somit die letzte Stütze auf dem ausländischen Markt entzogen und eine bedeutende Quelle des Volkswohlfandes verstopft. Was die Erhöhung des Passagiertarifs betrifft, so würde dieselbe indirect auch auf den Handel und Wandel einwirken und auch den, gerade bei einem so ausgebeuteten Reiche wie Rußland so wichtigen Verkehr zwischen den einzelnen, durch Hunderte von Meilen von einander getrennten Gebieten beeinträchtigen, die von der Finanzverwaltung angestrebt Mehreinnahme nur eine fictive ist. Die zu erzielende Mehreinnahme wird auf 30 Millionen Rbl. angegeben, um wie viel aber der Volkswohlfand herabgedrückt wird, läßt sich nicht einmal annähernd feststellen. — Aus Riga wird unterm 28. November berichtet: Die Witterung ist anhaltend warm, trübe und naß, deshalb für die Winterarbeiten zweifellos ungünstig. Das Exportgeschäft ist trotz der vorgerückten Herbstcampagne schleppend, für einige Artikel sogar flau. 118 pfindiger Kurländischer gedörrter Roggen 90 Kop. pro Pud. Käufer, 91 Kop. Verkäufer; 120 pfindige Dreier Waare wurde in loco noch am 27. November mehreres zu 84 Kop. pro Pud. gemacht; wird aber jetzt schon zu diesem Preise angeboten; ungedörrtes 120 pfindiger Roggen wurde auf Januar-, Februar- und März-Lieferung zu 80 Kop. pro Pud. mit 10 pCt. Voransch gemacht und bleiben dazu Abgeber. Hafer ohne Umsatz; Dreier ungedörrte Waare zu 76. à 77 Kop. und gedörrte Waare zu 68 Kop. angetragen. 2zeilige 110 pfindige Kurländische Gerste zu 90 Kop. pro Pud, 6zeilige gedörrte 103/4 pfindige zu 93 Kop. und halbgedörrte Russische 100/1 pfindige Waare zu 83 Kop. angeboten. Haussamen wenig am Markte; für ungedörrte Waare wird 122 Kop., für gedörrte 125 Kop. pro Pud. gefordert, doch ist von Umsätzen nichts bekannt geworden. Säeelsamen sind bis jetzt ca. 146,000 Tonnen zugeführt und davon ca. 108,000 verpackt worden. Der Umsatz dieses Artikels an der Börse ist schleppend; es bleibt puke Waare noch immer zu 10 1/2 à 12 Rbl. nach Qualität pro Tonne willig angeboten. — Zwei Hebräische Kleinhändler, sowie zwei Gutsbesitzer, welche sich mit der Anfertigung falscher Creditbillet beschäftigten, sind, nach der „Now. Wr.“, am 15. November in Wilna verhaftet worden. Die Arretirung dieser Falschmünzer erfolgte in dem Gasthause „Warschau“, und zwar vier

Tage nach ihrer Ankunft aus Minsk. Schon am letzteren Orte erregten sie die Aufmerksamkeit der Polizei, welche sie streng verfolgte und auch, als die bezeichneten Personen Minsk per Eisenbahn verließen, durch den Secretair der Minsker Polizeiverwaltung und einem Detective weiter überwachen ließ. Diese beiden Beamten stiegen in demselben Gasthause ab und es gelang ihnen, durch Vermittelung des Factors von den Verbrechern falsche Zehnrubelscheine für einen Hundertrubelschein, dessen Nummer vorher notirt worden, anzukaufen. Nach Vorweisung der gekauften Creditbillet wurde an demselben Tage in dem Gasthause eine Untersuchung angestellt, welche erwies, daß sich bei den genannten vier Personen der erwähnte Hundertrubelschein, sowie 24 gefälschte Zehnrubelscheine vorfinden. Die Untersuchung ist erfolgt. — Die noch immer anhaltende gelinde Witterung hat den Holzhändlern in Odessa, die ihre Preise von Tag zu Tag steigerten, einen tüchtigen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Masse der kleinen Leute, welche nämlich den Detailverkäufern zinspflichtig sind, konnte bis jetzt ohne Heizung durchkommen, was zur Folge hatte, daß mehrere Holzbudiken ihren Vorrath unterm Preise räumten und ihre Thüren schlossen, weil das Geschäft die Unkosten nicht mehr tragen konnte. Auch auf den großen Holzlagern hinter dem Waarenbahnhofe kann man jetzt um 5 Rbl. den Faden billiger kaufen, als vor 8 Tagen. Wer nur einen richtigen Kalender hätte, könnte wohl manchen schwer erworbenen Rubel in der Tasche behalten. — Ueber die kürzlich erfolgte Verurtheilung des Stadtverordneten Schischkin in Zekaterinoslaw bringt der „Golos“ Details über den Vorfall, der zu der Anklage und Verurtheilung Anlaß gab. Hiernach hat der genannte Herr in einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung eine Cigarre angeraucht. Ein Kollege Schischkin's machte das Stadthaupt darauf aufmerksam, daß Jemand im Saale rauche, wiewohl dies verboten sei. Das Stadthaupt forderte hierauf Herrn Schischkin auf, das Rauchen zu unterlassen, Schischkin antwortete hierauf, er sitze neben Hebräern, die nach Zwiebeln und Knoblauch riechen, den Geruch dieser Gewächse könnten seine Nerven nicht ertragen und deshalb könne er das Rauchen nicht unterlassen. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß hierauf, dem Herrn Schischkin den Besuch der Versammlungen während zweier Wochen zu verbieten. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen; das Stadthaupt war in einem Nebenzimmer eben im Begriff, das Abzeichen seiner Würde abzulegen, als Herr Schischkin auf ihn zutrat und ihm einen Schlag auf die rechte Schläfe beibrachte. Das Gericht erklärte in dem gegen ihn eingeleiteten Prozesse ihn für schuldig, das Stadthaupt thätlich beleidigt zu haben und verurtheilte Schischkin zu zwei Jahren Zuchthaus und nach Ablauf der Strafzeit zu einem Jahr polizeilicher Aufsicht und Entziehung gewisser Ständerechte. — Ein Mitglied des Odessaer Stadtamts hat, wie der „D. Westnik“ meldet, bei der Stadtverordnetenversammlung den Antrag gestellt, daß in Zukunft keine Damen mehr im Communaldienst angestellt und alle diejenigen Damen, welche gegenwärtig in städtischen Aemtern dienen, entlassen werden mögen. — Am 15. November d. J. hatte sich bei Gelegenheit der Rekrutenloosung in Riga eine Schaar von etwa 50 jungen Leuten, bestehend aus militärischen und anderen Personen, bei der Gildstube versammelt und zog von dort in verschiedene Getränkeverkaufsanstalten der Stadt und Vorstädte, unterwegs verschiedene Excesse verübend; namentlich wurden Damen insultirt, Fenster und Laternen eingeschlagen, Thüren, Bänke, Zäune demolirt. Die Tumultanten beschränkten sich aber nicht allein auf diese Acte der Rohheit, sondern sie drangen auch in verschiedene Brodläden und Getränkehandlungen, raubten dort Eßwaaren, Getränke, Gläser, Schoppen, widersetzten sich thätlich den zur Ruhe verwehenden Polizeibeamten und Wachen und raubten schließlich noch aus einem Uhrmacherladen, in welchem sie die Schaufenster einschlugen, drei Taschenuhren und eine silberne Kette. Die Spezialuntersuchung und Aburtheilung der Schuldigen ist dem Criminalgericht überwiesen worden und, es wird hoffentlich ein warnendes Beispiel für künftige derartige Fälle, welche namentlich während der Rekrutierungszeit die ganze Einwohnerchaft in Aufregung versetzen, constatirt werden.

Frankreich.

Paris, 1. Dezember. Die Verhandlung über das Ausgabebudget in der Kammer ist geschlossen; das ganze wurde fast einstimmig angenommen. Vor der Abstimmung trug der royalistische Abgeordnete Soland eine Erklärung vor, in welcher er sich über die Ausschließung der Mitglieder der Rechten aus der Budget-Kommission beschwerte. Gambetta widerlegte diesen Vorwurf, indem er als Präsident des Budgetausschusses darauf hinwies, daß die Mitglieder desselben von den Abtheilungen ernannt würden, die Majorität also von der gegen sie erhobenen Beschuldigung der Parteilichkeit frei sei. — Im Laufe der Erörterung über das Marinebudget kam das ungenügende der telegraphischen und Postverbindung zwischen Frankreich und Neufalodonen zur Sprache, die bei Gelegenheit des Kanakenaufstandes im ganzen Lande zu dem lebhaftesten Tadel Anlaß gab. Man erinnert sich, daß die Englischen Zeitungen die Nachricht von dem Gemetzel der Kanaken, welches den Beginn des Aufstandes bezeichnete, weit eher empfangen hatten, als die Französische Regierung. Admiral Potiquan wünscht auf diese Frage einzugehen, wenn die Regierung, wie sie beabsichtigt, der Kammer den Gesetzentwurf, betreffend die Legung eines unterseeischen Kabels, das Numea mit dem telegraphischen Kabelnetz Australiens

verbindet, vorgelegt haben wird. Der Herzog von De-cazes hat sich eine Frist zur Vorbereitung seiner Verteidigung gegen die Beschuldigungen der Untersuchungskommission erbeten.

Italien.

Rom, 28. November. Msgr. Bianchi, Secretär der Congregation für Bisthümer und Orden, ist seit einigen Tagen zurück und hat dem Papst Bericht über die Lage der Katholiken in der Schweiz erstattet. Er hat die Ueberzeugung gewonnen, daß sämtliche Streitfragen sich schlichten lassen werden, außer einer, nämlich derjenigen bezüglich des Msgr. Mermillod, dem die Regierung weder die Eigenschaft eines apostolischen Vicars noch die bischöfliche Gerichtsbarkeit über den Genfer Sprengel zuerkennen will. Bianchi ist deshalb der Ansicht, daß die Curie diesen Punkt auf Seite lassen soll, um die andern Fragen desto schneller zu erledigen. Leo hat die Absicht, dem bisherigen, von Pius IX. überkommenen Almosensier, der sein Vertrauen nicht besitzt, einen Nachfolger in seinem alten Freunde Msgr. Laurenti, dem Weihbischof zu Perugia, zu geben. — Einige hiesige liberale Blätter sprechen ihre große Entrüstung über die Aeußerung eines ultramontanen Mainzer Blattes bezüglich des Socialismus in den Casernen und die von den Ultramontanen darauf gegründeten Hoffnungen aus. Der hiesige Popolo Romano sagt: „Also das ist das Deutsch der Mainzer Katholiken! Socialdemokratie und Clerus arbeiten zusammen, um Gesellschaft und Staat zu erschüttern. Von Leo XIII. können derartige Anreizungen unmöglich ausgehen. Wie er, obschon verinzelt dastehend und in Unfrieden mit Italien doch Theil genommen hat an den Schmerzen und den Freuden des letzten Ereignisses, so wird er nicht umhin können, vor den Aeußerungen des Mainzer Blattes den tiefsten Widerwillen zu empfinden.“ — Die Stellung des Ministeriums erscheint von Tag bedrohter. Seine Gegner in der eigenen Mehrheit — Crispi, Nicotera, auch Depretis und die Toscaner — sind fest entschlossen, eine Entscheidung herbeizuführen. Für Cairoli ist es schlimm, daß er in Folge seiner Rebe zu Pavia sich nicht von Zanardelli noch von Seismit-Doda trennen kann, obschon die Verwaltungsgrundsätze des Erstern und die finanzielle Politik des Zweiten bereits jegliches Vertrauen verloren haben. Ein bedenkliches Anzeichen war die gestrige Abstimmung des Zweiten Hauses über ein Gesetz von untergeordneter finanzieller Bedeutung: nur drei Stimmen gaben den für die Regierung günstigen Ausschlag, und groß war die Zahl derer, die aus technischen Gründen für das Gesetz stimmten, ohne damit der Regierung ein Vertrauensvotum geben zu wollen.

Türkei.

Ein entsetzliches Bild von der Grausamkeit, mit welcher die Bulgaren gegen die Türken und Griechen wüthen, entwirft ein Adrianopeler Gewährsmann der Pol. Corr. Danach sind mehr als 8000 Türkenhäuser (die da und dort noch bestehenden, halbwegs bewohnbaren derlei Häuser werden zertrümmert und das Holz und die Steine durch die Bulgaren weggeschleppt), eine Menge Moscheen und öffentliche Bäder, sowie sämtliche öffentliche Brunnen zerstört. Die gesammte Türkische Bevölkerung in Rumelien (gleich der in Bulgarien) ist vollständig ausgeplündert, und etwa zwei Millionen Türken, von denen täglich viele durch Hunger und Elend umkommen, sind buchstäblich bettelarm. Im Hauptquartier des Generals Todleben laufen unaufhörlich von allen Seiten die entsetzlichsten Meldungen über Gräueltathen der Bulgaren ein. Die bei Demotika, bei Sattiköi und Azarbeli von denselben an wehrlosen Türken, deren Frauen und Kindern verübten Gräueltathen sollen einen tiefen Eindruck auf den Russischen Armees-Overcommandanten gemacht haben, und als die von ihm an Ort und Stelle gesendete Commission die thatsächlichen Konsequenzen der Bulgarischen Wuth in ihrem ganzen Umfange constatirte, gab General Todleben Befehl, achtzehn am schwersten gravirte Bulgaren zu verhaften. In eingeweiheten Kreisen heißt es, daß in diesem Falle ein strenges Exempel statuirt werden wird, um den so unerhört überhandnehmenden Gewaltthaten endlich ein Ziel zu setzen. Zeit wäre es nachgerade.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Dezember. Die Vorbereitungen zum Empfang des Kaisers sind in großartigster Weise nahe vollendet. Trotz des schlechten Wetters sind die Gegend vor dem Potsdamer Thor, die Königsgräberstraße und die Linden von einer großen Menschenmenge belebt. Die Häuser sind sehr zahlreich mit Kränzen, Tannenzweigen, Zinschriften und Flaggen geschmückt. Die Vorbereitungen zur Illumination erstrecken sich bis in die äußersten Vorstädte. Von auswärts sind viele Fremde hier anwesend. — Ueber die Feierlichkeit beim Einzug des Kaisers sind noch folgende Spezialbestimmungen getroffen: Unmittelbar nach Bestichtigung der Ehrenwache und Begrüßung des Militärs tritt der Kaiser in den Bahnhofsalon, wo die Mitglieder und die Spitzen der Civilbehörden Aufstellung genommen haben. Während der Kaiser Letztere spricht, besteigen die Prinzen und Prinzessinnen die Wagen und setzen sich im Schritt in Bewegung die Straße links freilassend. Hiernach besteigen die Majestäten den Wagen und fahren im Trabe an der Wagenreihe vorbei. Die anderen Wagen schließen sich, wenn die Majestäten an der Lete angelangt, in derselben Gangart (kurzer Trab) an. Der Polizeipräsident mit zwei Polizeihauptleuten tragt zehn Schritt vor dem Wagen der Majestäten voraus. Vor dem Wagen der Majestäten

reitet ein Stallmeister, neben dem Wagen rechts der Gouverneur oder sein Stellvertreter, links der Commandant und Vizeoberstallmeister von Rauch. Vor dem Aufgange der Linden in der Höhe der Palaisstraße biegt der Zug rechts ab und fährt auf einem dazu eingerichteten Wege auf die Rampe des Palais. Dem Palais gegenüber (Front nach demselben) steht salutierend die Ehrenwache des zweiten Garde-Regiments zum Empfange. Im Palais sind anwesend Graf Büdler, die Ober-Hofmeisterin und beide Pallasdamen der Kaiserin. — Dem Abgeordnetenhaus ist der Entwurf des Communalsteuergesetzes zugegangen. Derselbe berücksichtigt die Commissionsbeschlüsse des Vorjahres, jedoch nicht diejenigen bezüglich der Heranziehung des Fiskus und der Beamten zu den Steuern. Am Freitag findet die Berathung des Etats des Ministeriums zur Innern statt, wobei der Civil-Verlagerungsplan zur Sprache kommt. — Zum Nachfolger Karolyis als Oesterreichischer Gesandter soll Graf Eschenyi ernannt werden. — Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf über den Schutz nützlicher Vögel zugegangen. Derselbe umfasst 10 Paragraphen.

Neustadt a. S., 3. Dezember. Bei der heute stattgehabten Neuwahl eines Abgeordneten zum Reichstage für den hiesigen vierten Unterfränkischen Wahlkreis wurde der Candidat der Liberalen, Bürgermeister Reichert aus Großschstadt, mit 9387 Stimmen gewählt. Von den liberalen Gegencandidaten erhielt Berlitz 2992 Stimmen, von Stein 2612 Stimmen.

Wien, 3. Dezember. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an Auerzperg, wonach der Reichsrath zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit am 10. d. Mts. einberufen wird.

Pest, 3. Dezember. Die Ungarische Delegation erledigte das genannte Heeresbudget und nahm die Berichtigung der Hauptleute und die Umgestaltung der Marinebudget an. Die Reichsrathsdelegation hielt beim Reichsrath gegenüber den von der Ungarischen Delegation meistens höher bewilligten Titeln ihre niedrigeren Positionen aufrecht.

— 4. Dezember. In der heutigen Konferenz der liberalen Partei dürfte Tisza voraussichtlich das reconstruirte Cabinet vorstellen und sein Programm entwickeln.

Versailles, 3. Dezember. Die Kammer genehmigte das Ganze des Einnahmenbudgets.

London, 4. Dezember. Wie „Reuters Bureau“ aus Constantinopel gemeldet wird, haben die Posivats und sich im Prinzipel betreffs der Befehung Novibazars über folgende Punkte geeinigt: Die Oesterreicher rücken nicht während des bevorstehenden Winters in Novibazar ein, können die Occupation jedoch vornehmen, wenn die Umstände es erfordern. Die in Novibazar augenblicklich befindlichen türkischen Truppen verbleiben daselbst. Die Souveränität des Sultans betreffs Novibazars und die türkische Verwaltung daselbst werden anerkannt. — Die vollständige Einigung über das Abkommen hängt von der letzteren Frage ab. Der Ministerrath beräth morgen die Frage und unterbreitet dieselbe dann dem Sultan zur definitiven Genehmigung.

Brüssel, 3. Dezember. [Prozess T'Ant.] Die Geschworenen zogen sich Vormittags 11 Uhr zur Berathung zurück. Vor dem Justizpalast war eine ungeheure Menschenmasse versammelt und hunderte von Gensdarmen und Polizeibeamten zur Aufrechterhaltung der Ordnung anwesend. Der Eintritt in den Justizpalast ist untersagt.

— Im Prozess T'Ant und Fortamps ist ersterer zu fünfzehnjährigem Zuchthaus, letzterer zu einjährigem Gefängnis und 6000 Frcs. Geldbuße verurtheilt.

Bukarest, 3. Dezember. Der türkische Delegirte der Organisationscommission für Rumelien, Abro Effendi, hatte in der Commission gewisse Ermächtigungen für die Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Heimath vorgeschlagen, was jedoch, wie verlautet, auf den Widerspruch des russischen Delegirten stieß, welchen derselbe damit motivirte, daß es überhaupt außerhalb der Kompetenz der Commission liege, sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Abro Effendi hat sofort an seine Regierung berichtet.

Konstantinopel, 3. Dezember. An Stelle Hassan Paschas ist der Muschir Djzret Pascha, welcher kürzlich den Auftrag in Kozan niedergeworfen hat, zum General-Intendanten der Ottomanischen Armee ernannt worden.

— 120,000 Kilo Heu, welche das Kriegsministerium in St. Stefano, nahe an der Verteidigungslinie angehäuft hatte, sind gestern ein Raub der Flammen geworden.

— Der Deutsche Botschafter Graf Hatzfeld hat Namens seiner Regierung dem Großvezir im Verlauf einer mit demselben gehaltenen Konferenz dringend gerathen, die griechische Frage mit Thunlichkeit beschleunigung und im Sinne des Artikels 24 des Berliner Vertrags zu erledigen. Wie bestimmt verlautet, hat sich England nun doch noch entschlossen, an der Mediation in der griechischen Frage theilzunehmen. In Folge dessen hat Gierstein ein außerordentliches Ministerrath unter dem Vorsitz des Sultans stattgefunden.

Lahore, 3. Dezember. Authentischen Nachrichten zufolge ist Sellalabad geräumt und die nächsten Afghanen-Truppen befinden sich in Kabul. — Roberts ruhte am 1. Dezember zwei Meilen von Peiwar-Kota, Zuzuhren abwartend. Der Feind hat eine starke Position auf der Anhöhe des Peiwarpasses. Gesundheit und Stimmung sind vorzüglich, das Wetter schön und kalt. Es heißt, daß die von Ruzsi entsandten Verstärkungen nach Kabul

zurückbeordert seien. Aus dem Khyberpasse wird kein Zusammenstoß gemeldet.

— Nach einem vielverbreiteten, anscheinend nicht ungläubwürdigen Gerüchte fand gestern den ganzen Tag über eine Schlacht zwischen einer Englischen Abtheilung unter Roberts und den Afghanentruppen im Peiwarpasse statt. — Die Englischen Truppen unter Stewart sind in Kirta, einem Defile des Zolanpasse, eingetroffen. — Nachrichten aus Kandahar zufolge sandte der Afghanische Gouverneur seine Familie nach Farah. — Schir Ali soll 20,000 Rupien auf die Einkünfte Kandahars vorausgehoben haben.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 5. Dezember. Um 12 Uhr 10 Minuten fuhr der reichgekränzte Kaiserzug in den Bahnhof ein. Der Kaiser begrüßte zunächst die Familie, betrat sodann den Empfangsalon, und reichte dem Oberbürgermeister Jordanbeck die Hand und sprach seine Freude darüber aus, denselben an der Spitze der Berliner Bürgerkraft zu sehen, wande sich sodann an die Minister, Generale und Mitglieder des Hofstaates und sagte, mit gemischten Gefühlen lehre er zurück in die Hauptstadt. In die Freude über seinen Empfang mischte sich der Schmerz um das, was er erduldet. Sein Herz hat mehr geluldet als seine Wunden, doch wolle er gern Alles ertragen und freudig sein Blut vergossen haben, wenn er überzeugt sein dürfte, daß das zum Wohle des Vaterlands, zum Heile des irregleiteten Theils seines Volkes gereichen könnte. — Nach etwa 10 Minuten verließen die Majestäten den Bahnhof, bestiegen den sechspännigen offenen Callawagen und fuhren nach dem Palais. — Der Kaiser fröhlich und kräftig aus, trägt aber den rechten Arm in der Binde. — Der Jubel der zahllosen Menschenmassen auf dem ganzen Wege war ein unermesslicher. Um 12 1/4 Uhr trafen die Majestäten beim Palais ein. — Der Act der Regierungswiederübernahme des Kaisers soll im hiesigen Palais erfolgen.

Berlin, 5. Dezember. Der Reichsanzeiger publizirt drei Erlasse des Kaisers vom heutigen Tage. Der erste an den Kronprinzen erklärt die Wiederübernahme der Geschäfte mit dem heutigen Tage. Der zweite und dritte Erlaß lassen diesen ersten Erlaß dem Reichskanzler resp. dem Staatsministerium zugehen, um solchen zur öffentlichen Kenntniz zu bringen. Der Kaiser hat dem Kronprinzen durch besondern Erlaß für die mit voller Hingebung und sorglicher Beachtung seiner Grundsätze erfolgreich geführte Vertretung seinen Dank ausgesprochen.

Lahore, 5. Dezember. General Roberts (Siehe die Polit. Uebers.) errang einen großen Sieg. Rahm Peiwar Kotul ein und eroberte viele Kanonen. Der Verlust der Afghanen ist bedeutend. Die Engländer verlieren 80 Verwundete und Tode. Unter letzteren befinden sich zwei Hauptleute.

Locales.

Memel, den 5. Dezember.

* Zur Feier der Wiederübernahme der Regierung durch Se. Majestät den Kaiser hatten sowohl die öffentlichen als auch viele Privatgebäude geflaggt.

— h. [Schwurgericht] Es wird vielseitig und mit Recht darüber geklagt, daß das Volk nur wenig Sinn für öffentliche Angelegenheiten zeigt. Diesen Tadel verdient es aber nicht betreffs der Schwurgerichts-Sitzungen. Der Zuhörerraum ist — wenigstens an unserm Orte — stets überfüllt, selbst bei den einfachsten Sachen und die Ausbauer eine bewundernswürdige. Da sehen wir fast täglich dieselben Männer, die ihre Arbeit, Hausfrauen, welche ihre Wirthschaft an den Nagel gehängt, und Damen der demi monde, die sich hier festgesetzt haben. Die Ventilation im Saale ist dabei eine höchst unzureichende und eine Schlafstubeatmosphäre liegt wie ein drückender Alp auf den activen wie passiven Theilnehmern. Man wird uns nicht ganz Unrecht geben, wenn wir behaupten, daß die beschriebene Temperatur nachtheilig auf das Auffassungsvermögen der Geschworenen wirkt. Wir möchten deshalb die Erwägung anheimgeden, ob nicht die Deffentlichkeit genügend gewahrt wäre, wenn eine bestimmte, dem Raume bequem entsprechende Anzahl Karten für die Zuhörer ausgeben werden würden.

** [Criminal-Statistik.] Im Geschäftsjahre 1878 sind beim hiesigen Krongerichte 949 Personen wegen Verbrechen und Vergehen angeklagt gewesen. Darunter 783 männliche, 166 weibliche — 104 unter, 845 über 18 Jahren — 940 Christen und 9 Juden — 832 Personen sind verurtheilt, 108 freigesprochen und 9 durch den Tod der Anklage entzogen.

* [Dankgottesdienst.] Am nächsten Sonntag, nach der Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers und Königs nach Berlin, wird ein allgemeiner feierlicher Dankgottesdienst in sämtlichen Kirchen des Aufschichtkreises des evangelischen Ober-Kirchenraths abgehalten werden. Auch Seitens des Bischofs von Ermland ist die Anordnung ergangen, daß in allen katholischen Kirchen seines Sprengels am nächsten Sonntag die Wiedergewinnung und die Regierungsübernahme des Kaisers durch ein feierliches Te Deum begangen werde.

* [Schiffsvermessungen.] Ein Deutsches Handlungshaus hat bei dem Reichsanzeiger den Antrag gestellt, das Vermessungs-Verfahren, sowie überhaupt die Verabredungen zu Schiffen in den Deutschen Seehäfen einheitlich durch ein Gesetz zu regeln, und stützt diesen Antrag insbesondere darauf, daß die Hauptseehäfen des Deutschen Reiches für den Seetransport des Exporthandels, Hamburg und Bremen, die Frachten nach verschiedenen Systemen rechnen. Während Bremen die Frachten nach Kubitmetern rechnet und alle Güter durch veredelte Mäßer nachmessen lassen, würden in Hamburg die Maße nach 80 Hamburger Kubitfuß genommen und zwar durch die Steuerleute der Schiffe. Da die Handelskammer von Hamburg sich gegen den Antrag ausgesprochen hat, ist derselbe nunmehr Seitens des Handelsministers den Handelskammern zur Begutachtung mitgetheilt worden.

* [Spielkarten-Stempel.] Der Reichsstempel, welcher 30 Pf. für jedes Kartenpiel von 36 oder weniger Blättern (Deutsche,

Piquet- u. s. w.) und 50 Pf. für jedes andere Spiel (Bisitt und Phombre) beträgt, tritt am 1. Januar 1879 in Kraft (Wist und Händler, sowie Inhaber öffentlicher Lokale haben die am Jahres-schluß in ihrem Besitz befindlichen Karten spätestens am 3. Januar der Steuerstelle ihres Wohnortes nach Anzahl der Spiele, Gattung und Blätterzahl schriftlich in zwei Exemplaren anzumelden und zur Nachstempelung mit dem Reichsstempel vorzulegen. Ist die betreffende Amtsstelle nicht zur Nachstempelung berechtigt, so über-traget sie die Karten ihrem hierzu ermächtigten Hauptsteueramte. Hin- und Rücksendung erfolgt unter der Bezeichnung als Reichs-dienstsache, für den Anmeldehenden also vollständig kostenfrei. Der-artige Umstempelungen können schon vom 15. Dezember ab bean-tragt werden, doch bleiben die Karten wahrscheinlich bis zum Abend des 31. Dezember unter amtlichem Verschluß. Privatpersonen und geschlossene Gesellschaften können in Preußen die am 1. Januar in ihrem Besitze befindlichen Spielkarten noch ferner gebrauchen. Um den Uebergang vorschriftsmäßig gestempelter Karten aus der Fabrik bis in die Hände der Konsumenten ohne Störung des Verkehrs rechtzeitig zu vermitteln, ist den Fabrikanten gestattet, schon vom 10. Dezember ab Spielkarten mit dem Reichsstempel versehen zu lassen und unter amtlicher Kontrolle an die Händler zu versenden. Letztere müssen sich aber dem Fabrikanten gegenüber durch eine Bescheinigung der Stelle ihrer Handelsniederlassung darüber ausweisen, daß sie die bei demselben bestellten Karten nach Zahl und Blattzahl angemeldet und sich durch einen Revers ver-pflichtet haben, den bei Versendung aus der Fabrik angelegten amtlichen Siegelverschluß unverletzt bis zum Abend des 31. De- zember zu erhalten. Von der Innehaltung dieser Verpflichtung wird amtlicherseits Ueberzeugung genommen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 5. Dezember.
Geboren: dem Arbeiter Martin Matzschulat ein Sohn, dem Matrosen Carl Sterat ein Sohn.
Aufgeboten: Kaufmann Johann Gustav Franz Ties mit Marie Louise Bertha Goerke.
Gestorben: Schiffskapitains-Wittve Caroline Müller, geb. Pothoff, 55 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Hedwig Reicht in Königsberg mit dem Administrator Herrn Eduard Rohde in Wickbold.
Vermählt: Herr Pfarrer Franz Semsfuß in Trunz mit Fräul. Charlotte Herr in Königsberg.
Geboren eine Tochter: Herrn Wilh. Grünwald in Königsberg.
Gestorben: Herr Kaufmann H. Hoffmann, Frau Lina Wiechert, geb. Mey, in Königsberg, Hr. Gastwirth Friedrich Schiel in Zinten.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel. Landes-Bau-Inspector Gronwald aus Jasterburg, Versicherungs-Inspector B. Pezold aus Danzig, Partikulier A. Paul aus Frankfurt a. M., Konsul Ander aus Ruff, Gangwitz aus Tilsit, Michels aus Brandenburg, Edwin Kromieg aus Berlin, Littmann aus Leipzig.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Ansgg. Dsch.	Schiff	Capitän	Nach	Mit		Beladen von
				Wasser	Wasser	
1187	4 Aurora	Samann	London	Sleeper	5. Fowler u. Co.	
In der Fahrtrinne des Segants 20' 10". Strom aus, Wasserstand 1' 3", Wind NO.						

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

4. Dezember. London 15 sh. 6 d. per Load Balken.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 4. Dezember.
Weizen niedriger, hochbunter loco per 1000 Kfl. 126pfd 174, 127pfd. 181,25, 129/30pfd 181,25, 132pfd. 183,50, 185,75 Mt. bez., bunter 127/28pfd. 170,50, Mt. bez., russischer 126pfd. 169,50 Mt. bez., rother 122pfd. 157,50, 158,75, 124/25pfd. und 128pfd. 167, 128pfd. 174 Mt. bez., russischer 125pfd. 155,25 Mt. bez.
Voggen niedriger, inländischer loco per 1000 Kfl. 117/18-pfd. 106,25, 120, pfd. 108,75, 122/23pfd. 111,25, 126/27pfd. 117,50 Mt. bez., pro Dezember 111 Mt. Br., 108,50 Mt. Gd., pro Früh-jahr 114 Mt. Br., 112 Mt. Gd., pro Mai-Juni 114 Mt. Br., 112 Mt. Gd.
Gerste flau, große loco per 1000 Kfl. 97, 105,75, 107, 115,75 Mt. bez., russische 97 Mt. bez., kleine 91,50, 105,75, 107 Mt. bez.
Hafer still, loco per 1000 Kfl. 88, 89, 92, Mt. bez., bunter 100 Mt. bez., schwarzer 105 Mt. bez., pro Dezember 100 Mt. Br., 96 Mt. Gd., pro Frühjahre 100 Mt. Br., 96 Mt. Gd.
Erbsen niedriger, weiße loco per 1000 Kfl. 112,25 115,50, 120, 121 Mt. bez., graue 113,25, 133,25 Mt. bez., grüne 124,25, 148,75, 155,25 Mt. bez.
Bohnen unverändert, loco per 1000 Kfl. 143,25 140, Mt. bez.
Wicken unverändert, loco per 1000 Kfl. 91, 93,25, 95,50, 97,75, 98,75, 100 Mt. bez.
Spinat seine loco per 1000 Kfl. 217 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres) a 100% Eralles und in, Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 53,50 Mt. bez., Ter-mine nicht gehandelt.
Spiritus per 10,000 Liter % ohne Neben loco 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., 53 1/2 Mt. bez., kurze Lieferung — Mt., December 53 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., pro December — März — Mt. Br., 53 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Frühjahr 54 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Mai-Juni 55 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Juni 56 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Juli 57 Mt. Br., 56 1/2 Mt. Gd.

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 5. December.

Stationen.	Baro-meter mm.	Wind.	Wetter.	Tem-peraur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	756,3	D. 2	bedekt	+ 3	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	755,5	do. 1	Regen	+ 4	
Kiel	754,9	SW. 1	Nebel	+ 4	Seeg. leicht bew.
Swinemünde	757,2	N. 4	bedekt	+ 3	
Stagen	757,0	NO. 3	do.	+ 3	Seegang sehr ruh.
Kopnhagen	755,5	do. 3	do.	+ 3	
Bornholm	754,5	still 0	Regen	+ 6	
Stockholm	756,3	do. 0	Nebel	0	
Riga	757,3	NO. 1	bedekt	+ 2	

Uebersicht der Witterang.

Barometer Standinavien stark gefallen. Britische Inseln, Kanal und Nordsee leichte bis frische nördliche Winde, veränderliches Wetter, Ostsee meist Windstille, trübes feuchtes Wetter, vielfach Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Dem Kiez'schen Ehepaare zur heutigen silbernen Hochzeitsfeier herzlichste Gratulation. Zwei Freunde.

Gestern Morgen 7 Uhr entschlief nach langem schwerem Leiden unser guter Sohn und Bruder Otto Fischer. Um stillen Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen. Schmelz, den 6. Dezember 1878.

Im Beisitz der Synagogen-Gemeinde findet **Sonnabend, den 7. d. M.**, beim Morgen-Gottesdienste, eine Dankfeier für die Wiedergenesung unseres Kaisers und seine Rückkehr zu Residenz und Thron statt, wozu im Auftrage des Vorstandes einladet **Dr. Rulf.**

Der Gottesdienst beginnt um 8 Uhr, die Predigt gegen 9 Uhr.

Wohlthätigkeits-Sache.

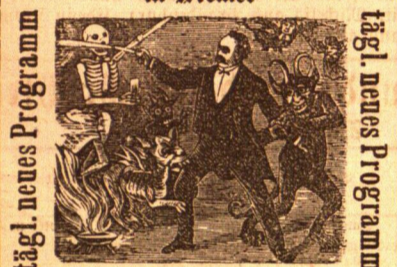
Freitag, den 6. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
wird zum Besten des Vaterl.
Kreis-Frauen-Vereins
im **Victoria-Saale**
Die Braut von Messina

von Fr. von Schiller mit vertheilten Rollen gelesen werden.

Billete zu 1 Mark 25 Pf. sind bei Herrn W. Fischer und Seiffert's Nachfolger (Herrn Kalk) und an der Kasse zu 1 Mark 50 Pf., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, zu haben.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Im großen Saale des Schützenhauses in Memel



findet heute Freitag, den 6. Dezember, eine

grosse Brillant-Vorstellung

statt. **Theater für Zauberei und optische Täuschungen** in Verbindung

mit den großen originellen **Geister- und Gespenster-Erscheinungen.**

Preise der Plätze an der Kasse: Nummerirter Platz 1 Mk. 50 Pf., erster Platz 1 Mk., zweiter Platz 75 Pf., Gallerie 50 Pf., Kinder bis zu 10 Jahren zahlen ersten Platz 60 Pf., zweiten Platz 40 Pf., Gallerie 25 Pf. Billets zu folgenden ermäßigten Preisen sind in den Cigarrenhandlungen der Herren **W. Fischer** und **Louis Grosskopf** bis 5 Uhr Abends zu haben: Nummerirter Platz 1 Mk. 25 Pf., erster Platz 80 Pf., zweiter Platz 60 Pf., Gallerie 40 Pf.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang präcise 8 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll **F. J. Lorgie**, Professor der Magie.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 8. Dezember,
Großes Volks-Concert
der **Memeler Capelle.**

Unter Anderm im II. Theil: **Mozart's berühmte Bauern-Sinfonie**, von Mitgliedern der Capelle im Costüm aufgeführt.

Preise und Programm werden durch Zettel und in nächster Nr. bekannt gemacht. Um dem Publikum in jeder Art entgegenzukommen, habe für obigen Tag das Theater gemiethet und biete jedem, der Schulfugend und auch Erwachsenen, Gelegenheit, sich einen genussreichen Abend zu verschaffen. Indem zu recht zahlreichem Besuch ergebenst einlade, zeichne hochachtungsvoll **H. Roedel.**

Gestickte Weißwaaren

empfang, die zu Spottpreisen ausverkauft werden:

- 1 Paar **feine Damenmanschetten** nur 25 Pf.
- 1 **Garnitur Kragen und Manschetten** von 65 Pf. an bis 1,40 hoch fein.
- 1 **Stück Damenkragen** von 25 Pf. an bis 50 Pf., ganz neu.
- 1 **Stück fein gestickte Damenschlipse** von 55 Pf. bis 1 Mark.

Robert Loebell.

Weltausstellung — Paris 1878.

Die Internationale Jury verlieh die

Goldene Medaille

(die höchste Auszeichnung)

dem

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus

Fray-Bentos.

Nur ächt wenn die Etiquette **J. von** in blauer den Namenszug **Liebig** Farbe trägt.

In Memel zu haben in den **Apotheken** und bei den Herren **E. Appelhagen, R. Guttzeit, Gebr. Ohm Nachfolger** und **Otto Schiesser.**

ERNST'scher Gesangverein.

Heute Freitag, den 6. Dezember c., **keine Uebung.**

Der Vorstand.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 6. d., 5 Uhr.

Daudert's Restaurant & Café.

Sonnabend, den 7. Dezember,
Wurst-Picknick.

Heute Freitag, **Vormittags 10 Uhr**, Fortsetzung der gerichtlichen **Auction** der zur **Tinney'schen Concursmasse** gehörigen Waarenbestände, Laden- und Comptoir-Utensilien, Möbel, Gasleitung etc. **W. A. Rosenbaum**, Auktionscommissarius.

Auction

heute Freitag, den 6. d., 2 Uhr Nachm., Holzstraße 22, parterre, Sophas, Tische, Schränke, Spiegel, Stühle, Bettstellen, Herren-Lackkleider, Seestiefel, 1 f. Gitarre m. Kästen, Schles. Leinen, Schmuck-, Alfenide-, Druck- und Wirthschaftsachen. **G. F. Jausiems**, Auktions-Commissarius.

Auction.

Sonnabend, den 7. Dezember, Vormittags 10 Uhr, sollen am **Theaterplatze** 4 kräftige Arbeitspferde, 1 Spazierwagen, so wie mehrere Pferdegeschirre durch mich meistbietend verkauft werden. **Sablowsky**, Auktions-Commissarius.

Sonnabend, den 7. Dezember, Vormittags 11 Uhr, sollen am Schauspielhause 1 ein-spänniger Wagen und 1 ein-spänniger Schlitten, für Fleischer geeignet, verkauft werden.

Soeben erschien in zweiter Auflage:

Busch, Mor., Graf Bismarck und seine Leute während des Krieges mit Frankreich 1870 und 1871. 2 Bände gebunden. Preis 16 Mark.

Vorräthig in **Rob. Schmidt's Buchhandlung.**

Trowitzsch's Volkskalender 1879. 52. Jahrgang

bietet in höchst eleganter Ausstattung treffliche Originalbeiträge und spannende Erzählungen von Bald. Müllhausen, A. v. Winterfeld, Otto Glagau u. s. w., sowie fein ausgeführte Stahlstiche und Holzschnitte unserer besten Genremaler. Der geringe Preis von **nur 1 Mark** ermöglicht die Anschaffung in jeder Familie.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Marcipan u. Theeconfect

täglich frisch empfiehlt **Julius Seiffert Nachf.**

Bestes Weizenmehl

in Säcken à 200 Pfund billigt **G. A. Scharffenorth.**

Zu Geschenken

empfehle: Vasen, Blumenständer hochfein decor. Caffee-, Thee- und Wasch-Service, Tassen, Kuchenteller, Visitenkartenschalen, sowie viele andere Schmuck- und Wirthschafts-Gegenstände, Liqueurservice, Wasserlässe etc. offerirt **A. Thiel**, vorm. Ferdinand Weiß.

Magazin für Haus- u. Küchen-Geräthe.

Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Material-, Colonial- und Leder-Waaren-Geschäfts verkaufe sämtliche Artikel nicht nur zum billigsten Preise, sondern zu und unter dem Kostenpreise aus. **C. E. Bonk.**

Obst-Anzeige.

Um bis zu den Weihnachtsfeiertagen mit meinem Obstvorrath zu räumen, verkaufe verschiedene Sorten **gute haltbare Äpfel** zu mäßigen Preisen Marktstraße No. 19, im Keller. **Pahlke.**

Sonnabend Heydenkruger Schmandkäse bei **F. Kukluk.**

Arbeitsbücher, Arbeitskarten, Verzeichniß der beschäftigten jugendl. Arbeiter, Auszug aus der Gewerbe-Ordnung u. Bestimmung zu haben in der Buchdruckerei von **F. W. Siebert.**

Für 10 Mark.

Practisches Weihnachtsgeschenk. 10 ganze Meter Winter-Kleiderstoff, 8 ganze Meter carrirtes Bettzeug, 1 großes wollenes Umschlagetuch, 1 wollener Cachemir-Shawl, 3 Stück weiße, reinleinene Taschentücher, versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme oder vorherige Einfindung von 10 Mk. die Fabrik von **B. Leyser in Berlin C., 11 Papenstrasse 11.**

Elbinger Fettkäse

von selten schöner Qualität, ausgewogen wie auch in ganzen Broden, empfiehlt **E. Appelhagen.**

Gänserrümpfe u. Gekröse Roßgartenstraße 16 **Froelich.**

Gegenstände zur Stiderei

als Garderoben-, Handtuch- und Schlüsselhalter, Journalständer, Rauchtische, Cigarrenkasten, Notenständer, Rauchservice, Stumme Diener, Stiefelzieher, Salontische, Stock- und Schirmständer, Kartenpressen, Portemonnaies, Cigarren-, Brief- und Visitenkartentaschen, Taschenuhr, Feuerzeuge, Knäulwännchen, Uhrhalter, Datumzeiger, Staubtuch-, Schlüssel-, Arbeits-, Papier-, Flaschen- und Damen-Körbe etc. etc., sowie sehr viele andere Artikel empfiehlt **A. Thiel**, vorm. Ferdinand Weiß.

Leinkuchen-Mehl,

Binnauer Fabrikat, Mk. 8,60 per 50 Kilo, bei **Frentzel & Jahn.**

Eis

haben abzugeben **R. Semling & Co.**, Libauerstr. 33.

Honig

von vorzüglicher Güte, 45 Pf. pro Pfd., empfiehlt **H. Lundgreen.**

Echte Christiania Kräuter-Anchovis

in Fäßchen von circa 3 Pfund, wie auch ausgewogen, empfiehlt **E. Appelhagen.**

Post-Budet-Declarations

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Bier kräftige Arbeitspferde

sind zu verkaufen. Näheres im Comtoir Alexanderstraße No. 19.

Auf dem Gute **Feilenhof** p. Kinten stehen **10 Stück Mastvieh** zum Verkauf, darunter ein schwerer Bulle und vier Stück dreijährige Ochsen. Die **Guts-Verwaltung.**

Gutjüngende Kanarienvögel

(darunter auch Licht-Sänger) zu verkaufen Hospitalstraße No. 2 u. 3.

Bodmerei-Gesuch.

Auf das hier havarirte Nachtschiff „Saabet“, Capt. C. H. Levisen aus Marstal, sowie die Ladung Roggen desselben, wird für die Reise von hier nach Kiel Bodmerei in Höhe von **ca. M. 2,200** gesucht. Näheres zu erfahren bei **Eduard Krause**, Schiffs-Mäkler.

20 Mark Belohnung

demjenigen, der mir den Dieb nachweisen kann, welcher aus meiner Wagenremise ein neues Pferde-Kummetgeschirr, einen Sattel und zwei Säme gestohlen hat. **A. Mielenz**, Polangenstraße.

Ein **Broche**, in Silber gefaßt, ist gestern verloren. Der Finder erhält angemessene Belohnung von **Frau Preuss**, Mühlendam 23-25.

Gesuch.

Einen Lehrling, behufs Erlernung des kaufmännischen Geschäfts sucht von sofort **J. C. Schwermer**, Königl. Schmelz 11.

Einen kräftigen **Kaufburschen** braucht **E. Schloenhart**, Kehrweierstr. 1.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten Hospitalstraße No. 4b.

Eine obere Wohn. von 2 Stuben und Zubehör ist zu vermieten Holzstraße 10.

Bekanntmachung.

Das Ackerstück Sandscholle Nr. 32, von 6 Morgen und etwa die Hälfte vom Stück Nr. 31 soll anderweit verpachtet werden.

Wir haben hiezu einen Licitations-Termin auf **Montag, den 9. Dezember**, Vormittags 11 Uhr, vor Herrn Stadtrath **Fünfstück** anberaumt, zu welchem Nachlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird. Memel, den 2. Dezember 1878. Der Magistrat.

Freitag, den 6. Dezember 1878.

Lb. Haus der Abgeordneten.

10. Sitzung. Dienstag, den 3. Dezember.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr mit der Mittheilung von dem gestern Nachmittag erfolgten Ableben des Abg. v. Bonin. Die Mitglieder des Hauses ehren das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. — Vom Justizminister ist der Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum Gerichtskosten-Gesetz eingegangen.

Tages-Ordnung: I. Fortsetzung der ersten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend einige Abänderungen der Ressortverhältnisse der Ministerien der Finanzen, des Handels und der landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Abg. Dr. Miquel: Wir sind gestern in eine eigenthümliche Diskussion hineingerathen. Die Staatsregierung ist unferm im Frühjahr ausgesprochenen Wunsche in allen Punkten entgegengekommen, wir befinden uns über die Rechtsfrage mit der Regierung in vollem Einverständnis. Nun kommt der Abg. Gneist und erklärt, das ganze Gesetz sei nicht nothwendig und müsse abgelehnt werden, denn es verstößt gegen die Prerogative der Krone. Er regt also hier einen Konflikt an und wünscht, um diesen Konflikt zu vermeiden, die Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission. Wie der Abg. Gneist vom Standpunkt des Rechts zu einer solchen Konklusion kommen kann, ist mir völlig unverständlich. Ich möchte nicht gern auf die schriftstellerischen Leistungen eines Kollegen hier eingehen, namentlich schon deshalb nicht, weil der Colleague Gneist gestern genau das Gegentheil von dem ausgeführt hat, was in seiner Brochüre enthalten ist. (Große Heiterkeit). Die Methode des Herrn Gneist führt zu Fehlschlüssen. Diese Methode besteht darin, daß man einen Schlusssatz, der auf zwei Voraussetzungen beruht, künstlich und unbemerkt nur von einer Voraussetzung abhängig macht. Das ganze Buch des Abg. Gneist beruht auf diesen logischen Fehlschlüssen. Gewiß hat die Krone das Organisationsrecht, sofern nicht entgegenstehende Gesetze vorhanden sind, denn an diese ist auch die Krone gebunden. Aber ebenso unbeschränkt ist das Haus in Bezug auf die Geldbewilligung. Wenn der Abg. Gneist nur die Rechte des einen Faktors in unserem Staatsleben anerkennen will, so leugnet er das ganze konstitutionelle Princip (Sehr richtig!) Herr Gneist macht aus einer einfachen Rechtsfrage eine Machtfrage, nicht gegen die Krone, sondern gegen das Herrenhaus. Wenn man Ja oder Nein zu sagen hat, so dürfen wir nicht darauf sehen, ob dabei etwas dem Herrenhause zu Gute kommen wird oder nicht. Es ist uns, hier schließt Redner, eine Doctorfrage vorgelegt, die praktisch für unsere uns obliegenden Staatsgeschäfte gar keine Bedeutung hat; es war aber doch von Nutzen, daß sie endlich einmal, gründlich und klar erörtert worden ist.

Abg. Dr. Hänel ist noch mehr erstaunt über die gestrige Debatte, als der Abg. Miquel. Ihm sei das Buch des Herrn Gneist völlig unbekannt gewesen, er habe nur Andeutungen darüber den Zeitungen entnommen; er habe angenommen, diese seien ohne Sachkunde und tendenziös geschrieben. Gestern seien aber so viele Theorien hier der Vorlage der Regierung entgegengeworfen worden, daß er persönlich, der sich als Gegner der Vorlage habe einschreiben lassen, nunmehr gezwungen sei, Schulter an Schulter mit der Regierung zu marschieren. Er müsse anerkennen, daß das Ministerium völlig correct verfahren sei, daß es mit Recht angenommen habe, eine Aenderung der Organisation sei ohne Zustimmung der Landesvertretung unmöglich. Es beständen ja dafür positive Bestimmungen in dem Gesetze über die Abrechnungskammer. Die Staatsregierung habe nicht das Recht, irgend eine Aenderung im Etat zu treffen, wenn sie auch die bestimmten Summen innehalten will. Es sei vielmehr nothwendig, daß die bestimmten Summen auch für die bestimmten Zwecke verausgabt werden. Es sei dies ganz positiver Rechtsgrundsatz, nicht ein theoretischer. Wenn es nur darauf ankäme, die bestimmte Summe innezuhalten, wie Herr Dr. Gneist meint, so könnten ja die Domänen und Forsten ohne Weiteres auf ein anderes Ministerium übertragen werden, denn hier sei eine Aenderung der Summe faktisch nicht vorhanden. Daß dies aber die Regierung nicht dürfe, gehe klar aus dem Oberrechnungskammergesetze hervor. Redner erklärt sich sodann mit den Ausführungen des Abg. Miquel vollkommen einverstanden, und bestreitet nur, daß man es hier mit einer bloßen Doctorfrage zu thun habe. Die grundlegende Organisation sei in Preußen durch Gesetz erfolgt und eine Aenderung derselben könne auch jetzt nur durch Gesetz erfolgen. Was die Vorlage selbst anlangt, so unterscheidet sich dieselbe wesentlich von derjenigen des Frühjahrs. Für ihn sei dieselbe von untergeordneter Bedeutung. Der Kernpunkt gegen die frühere Vorlage habe für ihn in der selbstständigen Kreirung eines Vicepräsidenten des Staatsministeriums gelegen. Es sei dies von principieller Bedeutung und zwar darum, weil die Einfügung eines selbstständigen Vicepräsidenten an dem doppelten Fehler leidet, weil dadurch das Preussische Ministerium bis zu einem gewissen Grade desorganisiert und weil dadurch

eine gesunde Verbindung zwischen der Preussischen Regierung und dem Reiche nicht gewonnen worden. Er sei auch heute noch Gegner dieser Organisation, die einer gewissen Verlegenheit entsprungen zu sein scheine, und von der er annehme, daß sie einer ruhigen, objectiven und dauernden Fortentwicklung unserer Organisation nicht förderlich sei.

Vizepräsident des Staatsministeriums Graf zu Stolberg-Wernigerode weist den Vorwurf zurück, daß diese Organisation einer gewissen Verlegenheit entsprungen sei. Die Regierung sei mehr aus Zweckmäßigkeit als aus principiellen Gründen zu dieser Vorlage gelangt. Auch wolle er ausdrücklich erklären, daß die Regierung von dem Grundsatz ausgegangen, daß die Organisation der Behörden, hier speciell der Ministerialressorts, ein ausschließliches Recht der Krone ist. Der Vorwurf aber, der der Regierung gemacht worden, als sei durch diese Vorlage das Recht der Krone verletzt worden, sei in keiner Weise zutreffend. Redner führt sodann weiter aus, daß sich diese Vorlage als eine Novelle darstelle zu den Gesetzen, in welchen bestimmten Ressorts bestimmte Befugnisse beigelegt worden sind.

Abg. Reichensperger (Olpe) hält es für äußerst schädlich, wenn Jemand aus dem Hause den Ministern vorwirft, sie verletzten die Rechte der Krone (Sehr richtig). Schon der Umstand, daß die Regierung den Gesetzentwurf vorgelegt, zeige, daß sie das Recht des Abgeordnetenhauses auf Regelung dieser Angelegenheit anerkenne. Eine Aenderung in den Ressortverhältnissen der Ministerien könne nur durch Gesetz erfolgen. Redner schließt sich in dieser Beziehung den Ausführungen Miquels und Hänel an und führt dann weiter aus, daß die Verordnung vom October 1810 auch wirklich ein Gesetz sei.

Abg. v. Meyer (Rixswalde) bedauert, daß die Regierung diese Vorlage ins Haus gebracht. Das ganze Haus sei mit den vorgenommenen Aenderungen einverstanden, denn dieselben seien nach allen Seiten vortheilhaft. Was aber die konstitutionellen Mittel betreffe, so überlasse er dieselben ruhig dem Fürsten Bismarck, der habe noch immer die richtigen Mittel gefunden. (Heiterkeit).

Die Diskussion wird geschlossen und nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Hänel und v. Zedlitz zweite Berathung im Plenum des Hauses beschlossen.

II Fortsetzung der Etatberathung.

a) Landwirthschaftliche Verwaltung. (Einnahme 2.498,000 Mark; dauernde Ausgaben 7.044,872 Mark). Bei Kap. 107 (Landwirthschaftliche Lehranstalten) hebt Abg. Dr. Cohn die Mängel dieser Institute hervor und verlangt die Ueberführung dieser Lehranstalten auf das Ministerium für die Unterrichts-Angelegenheiten. Eventuell stelle er den Antrag, die Kapitel 107—108 einer besonderen Commission zu überweisen, welcher die Aufgabe zu stellen, zu prüfen, ob in der That die landwirthschaftlichen Schulen derart sind, daß sie beim landwirthschaftlichen Ministerium verbleiben müssen.

Abg. Schröder (Pippstadt): Das Haus habe keine Veranlassung, etwas, was in guten Händen sich befindet, herauszunehmen und in andere Hände zu legen. Die landwirthschaftlichen Schulen befänden sich zur Zeit in sehr guten Händen. Wenn die Leitung derselben dem Herrn Kultusminister übertragen würden, so läge die Befürchtung nahe, daß die Schulen sich auflösen würden in eine s. g. allgemeine höhere Bildung, unter welcher die Oberflächlichkeit aus der Phrasenhaftigkeit bei uns eingeführt wird. (Widerspruch links; Zustimmung rechts im Centrum). Wir leiden an dieser allgemeinen höheren Fortbildung und in allen Fachwissenschaften können wir nicht mehr mitmarschieren. (Sehr richtig!) Ich wünsche, daß auch nicht ein Tropfen dieses Giftes in den landwirthschaftlichen Schulen übertragen wird. Bei dem Kultus-etat wird es Ihnen nicht erspart bleiben, an einer Summe von Beispielen dargelegt zu sehen, welche große Fehler auf diesem Gebiete gemacht worden sind.

Landwirthschaftsminister Dr. Friedenthal: Der erste Redner scheint nicht genau unterrichtet zu sein, sonst würde er diese Frage gar nicht angeregt haben. Ich habe in Bezug auf das landwirthschaftliche Schulwesen ausdrücklich erklärt, daß dasselbe wie das Schulwesen überhaupt, von den Ressorts gemeinschaftlich behandelt werden müsse. Es scheint mir nicht die mindeste Veranlassung dafür vorzuliegen, eine Frage, die zur Zufriedenheit aller gelöst ist, nochmals in Angriff zu nehmen. Ich muß daher dem Vorschlage des Abg. Cohn entschieden Widerspruch entgegensetzen (Beifall).

Abg. v. Benda beantragte die zur Diskussion stehenden Titel abzusetzen und die Berathung darüber mit Kap. 126 der Ausgaben (Gewerbliches Schulwesen) zu verbinden.

Abg. Miquel erklärt sich ganz entschieden gegen die Abtrennung der Fachschulen von den betreffenden Ministerien. Es sei dasjenige Ministerium, das den Gegenstand verwaltet, auch am besten geeignet, die Fachschule zu leiten. Das Kultusministerium sei in keiner Weise geeignet, Fachschulen zu verwalten; auch sei es vollständig richtig, daß man das Fachwesen über der sog. allgemeinen höheren Bildung vollständig vergessen hat.

Der Antrag Benda wird hierauf angenommen und Tit. 3 Kap. 32 der Einnahmen, und Kap. 107 und 108 der Ausgaben von der heutigen Berathung abgesetzt.

Die übrigen Einnahme-Positionen werden bewilligt. Bei Kap. 104 der Ausgaben (Ministerium) bittet Abg. Donalies um Auskunft über den Stand der vor einigen Tagen in der Provinz Preußen ausgebrochenen Minderpest.

Landwirthschaftlicher Minister Dr. Friedenthal theilt mit, daß am 29. November der erste Fall in einem Dorfe bei Stallupönen constatirt worden ist. Sofort nach eingegangener Nachricht sei Seitens der Behörden die Absperrung jener Ortschaft angeordnet und mit aller Strenge durchgeführt worden. Einen Militärcordon zu ziehen sei unthunlich und schwer durchführbar. Seitens der königlichen Staatsregierung seien dann sofort die weiteren Maßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung der Minderpest angeordnet, doch habe nicht verhütet werden können, daß die Seuche weitere Ausbreitung gefunden. Am Sonntag sei in einer Ortschaft im Oderbruch gleichfalls ein Fall von Minderpest constatirt worden; mittlerweile seien sogar bereits 7 Ortschaften im Oderbruch von dieser Seuche infiziert worden (Sensation). Wie ermittelt, sind alle diese Fälle auf Stallupönen zurückzuführen. Es sind vom letztgenannten Orte aus an einem bestimmten Tage 70 Stück Ochsen nach Osterode und von dort nach Cüstrin transportirt worden, von wo dieselben nach dem Oderbruch eingeführt sind. Der Minister versichert, daß seinerseits Alles geschehen, was irgend nöthig, um namentlich Berlin vor der Einschleppung feuchtkranken Viehes zu sichern. Er hofft, daß es gelingen werde, die Weiterverbreitung zu verhüten, über das Maß des Nothwendigen könne er jedoch in der Anordnung von Absperrungsmaßregeln nicht gehen.

Abg. v. Lyskowski beklagt sich über den schweren Druck, der auf der Landwirthschaft lastet. Das Darunterliegenden derselben finde seine Ursache in der großen Verschuldung, in der Ueberlastung mit Steuern und in den Differentialtarifen. Sollte die Landwirthschaft wieder neue Kräfte gewinnen, so müsse in allen diesen Punkten Abhilfe geschaffen werden.

Abg. Witt: Wenn ich für irgend etwas Berücksichtigung Seitens der Regierung in der Landwirthschaft wünsche, so sind dies die technischen Gewerbe in der Landwirthschaft, s. g. für die Brennereien. Hier wünsche ich, daß die Regierung Rücksicht nimmt und den Betrieb dieser technischen Gewerbe nach Möglichkeit zu erleichtern sucht, denn diese Gewerbe sind die einzigen Dinge, welche das in der Landwirthschaft angelegte Kapital nur einigermaßen nutzbringend machen.

Abg. Schröder (Pippstadt) freut sich, daß die Anschauungen sich geändert. Früher schien man der Ansicht zu sein, als könne der Staat durch Gesetze sogar das Quantum Gehirns, das die Natur uns verliehen, vermehren. Wäre diese Einsicht früher gekommen, so wäre viel Unglück, namentlich in kirchlicher Beziehung, unterblieben. Vom Herrn Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten wolle er nicht reden, sonst müßte er ihn loben. Er und seine Partei seien aber vom Ministerlob so sehr abgekommen, daß er fürchten müßte, das Lob würde etwas ungeschickt ausfallen. (Große Heiterkeit). Er müsse in der Hauptsache dem Herrn v. Lyskowski mehr Recht geben, als dem Herrn Witt. Die Landwirthschaft, die über $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung angehöre, sei ein sehr notwendiger Sport und in einigen Beziehungen, namentlich betreffs der Drainage, müsse der Staat der Landwirthschaft helfen. Werde dieselbe gut durchgeführt, so sei kein Pfennig des Kapitals verloren. Es werde sich empfehlen, die Landeskultur-Rentenbanken namentlich zur Landesmelioration mittelst der Drainagen, zu benutzen.

Titel 1 wird genehmigt.

Bei Tit. 2 erklärt Abg. v. Ludwig, daß das landwirthschaftliche Ministerium stets ein reges Interesse für die Landwirthschaft gezeigt habe; das Haus habe dieselbe aber immer stiefmütterlich behandelt. (Widerspruch). Der junge Landwirth, (der Abg. Schröder) der früher als Jurist Vorarbeiten gesammelt (Heiterkeit), wolle auf loyalen Wege etwas erreichen, was doch auf loyalen Wege sehr gut zu erreichen sei. Man habe dem Kapitel einen zu großen Einfluß auf die Grundbesitzer eingeräumt, was die schädlichsten Folgen gehabt habe.

Nach einer kurzen Entgegnung des Abg. Schröder (Pippstadt) bringen die Abgg. v. Vandemer und Schumann die Ablösungen von Realberechtigungen der kirchlichen Institute zur Sprache. Abg. Schumann bittet dringend den Minister, noch einmal in Erwägung zu ziehen, ob es nicht angezeigt sei, die Frist zur Ablösung dieser Berechtigung durch Vermittelung der Rentenbank von Neuem zu eröffnen.

Regierungs-Commissar Geh. Rath Gabel bedauert, daß die Regierung dem Wunsche nicht entsprechen könne. Die Regierung habe zwar Ermittlungen über die Zahl der noch nicht abgelösten Realberechtigungen dieser Art anstellen lassen, doch hätten diese nicht das Resultat ergeben, daß eine nochmalige Eröffnung der Rentenbanken geboten erscheine. Auch sei es nicht empfehlenswerth,

eine Präklusivfrist, welche durch Gesetz festgestellt ist, so kurze Zeit nach dem Ablaufe dieser Frist von Neuem zu eröffnen.

Die Abgg. Seydel und Arch unterstützen die Ausführungen der beiden ersten Redner und bitten auch ihrerseits im Interesse der noch nicht zur Ablösung gelangten Realberechtigungen eine Wiedereröffnung der Rentenbanken zu veranlassen.

Rap. 105 und 106 werden bewilligt und dann die Sitzung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Tagesordnung. Fortsetzung der Etatsberathung. Schluß 4 Uhr.

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

„Azel von Klingensjerna fing Dich in Deinen Armen auf!“ vollendete Probst Lindquist, seine Stimme gewaltig beherrschend, „als Du aus tiefer Ohnmacht erwachtest, hatte Dich bereits jene schwere, lange Krankheit gepackt, von welcher Du erst jetzt, nach vielen Monaten, durch Gottes Gnade allmählich erhehst!“

„Wie?“ Sie zuckte auf und starrte geisterbleich in Probst Lindquists bewegtes, kaum minder blaßes Antlitz, „doch war ja Alles nur ein Traum? — ein böser — böser Traum? Jene Stimme — es kann — es kann ja nicht anders sein?“

Angstvoll, an allen Gliedern zitternd, die Hände gegen die pochenden Schläfen gedrückt, wartete sie mit fast angehaltenem Athem auf Antwort.

„Und wenn Du Dich dennoch irrtest, Erika!“ erklang jene ruhig, fest, mit mildem Ernst. „Wenn der ergreifende Moment, welcher Dir als Traumbild vorschwebt, in Wirklichkeit, vor vielen glaubhaften Zeugen stattgefunden hätte? Warum entsetzt Dich diese Vorstellung? Wird es Dir denn gar so schwer, Dich in den Gedanken zu finden, daß Du, dem Du seit frühester Kindheit zugehörst in zärtlicher Liebe und kindlicher Verehrung, der, dessen ödem Leben Deine Nähe zum Licht- und freudenspendenden Sonnenstrahl wurde, Dir auf Erden am nächsten stand? Er hatte ein volles Anrecht auf —“

„Ein Recht?“ fiel Erika, die Hände wie abwehrend erhebend, mit keuchendem Athem ein, „hat Er es nicht verwirkt durch das Leid, daß er über meine arme Mutter gebracht? Und doch hatte ich ihn so lieb, so lieb und auch Er nannte mich sein Herzenskind, seinen Liebling und, weh, weh! mir, wenn es wahr wäre? Gott, Gott! es ist unmöglich, es darf nicht sein! Sage mir die Wahrheit, Onkel Georg, Er — ist mein Vater nicht?“

„Er ist es, Erika!“ erwiderte Lindquist fest, jede Silbe betonend.

„Baron Erich von Klingensjerna war Dein Vater und hat Dich, sein einziges Kind, laut testamentarischer Bestimmung in die vollen Rechte einer legitimen Erbin eingesetzt. Deine Adoption war schon vor Jahren heimlich vollzogen worden. Wenn es Dich nun auch schmerzt, daß sein eigener Mund Dir nie bekannte —“

„Das ist's, das ist's ja eben, was mich wahnsinnig machen könnte,“ unterbrach ihn Erika in wild ausbrechender Verzweiflung, „ich allein trage Schuld an seinem Schweigen, ich war es, die — Du weißt nicht, Onkel, wie oft ich ihn bodenlos kränkte in blindem Unverstande, wenn ich mich einem ungebändigten Ausbruche wilden Hasses hin gab gegen den unbekanntem Urheber meines Lebens, den ich den Mörder meiner Mutter nannte! Jetzt fällt wie Schuppen von meinen blöden Augen, nun verstehe ich den sichtbaren Kampf, den er in solchen Momenten zu bestehen schien, nun deute ich mir die Todtenblässe, das tiefe Weh in seinen edlen Zügen! Und trotz der Dolchstöße, die ich Unselige seinem Herzen versetzte, stieß er mich nicht von sich!“

Sie sank erschöpft in die Kissen zurück.

Probst Lindquist, auf's Tiefste erschüttert von dem leidenschaftlichen Ergüsse der überwallenden Mädchenbrust, betrachtete die Arme einen Moment in schweigender Theilnahme mit feucht schimmernden Blicken. Dann sich über sie beugend, nahm er sanft ihre zitternden, kalten Hände von dem schmerzbelegten Antlitz und sprach liebevoll:

„Weil sein schmerzlicher Born erlosch in dem Bewußtsein, daß Du unwissentlich gegen ihn fehltest! Aber zugleich lehrte die Tiefe Deiner Empfindungen ihn stets aufs Neue sich beherrschen, weil er fürchtete, daß der Augenblick, welcher ihm sein Geheimniß entriß, eine Scheidewand zwischen Euch errichten könnte. Dein Ange anklagend auf sich gerichtet zu sehen, meinte er, nicht ertragen zu können. Damit jedoch,“ fuhr der Probst nach flüchtigem Schweigen mit erhobener Stimme fort, „sein ihm über Alles theures Kind dereinst die Beweggründe seines Handelns in völlig klarem Lichte erkenne, hat er ihm seine Seele rückhaltlos erschlossen in einem Schreiben, das seinem letzten Willen beigelegt.“

„Wo — wo ist es?“ stammelte das junge Mädchen mit fliegendem Athem. „Warum hat man mir seine Botschaft so lange vorenthalten?“

„Du vergiffest, Erika, daß Du eben erst von schwerer Krankheit erhehst! Ja, auch jetzt, angesichts Deiner gewaltigen Aufregung und zugleich gänzlichen Erschöpfung zögere ich —“

„Du zögerst? Du trügst seinen Brief bei Dir? O, sieh doch, Onkel Georg, — ich bin ganz ruhig, ganz gefaßt! Ja, sei versichert, sein Wort wird mir die beste Arznei sein, — gewiß, Du hast nichts zu befürchten! Gieb, — ach gieb ihn mir!“ flehte Erika in rührender

Weise. In athemloser Spannung folgte sie nun jeder Bewegung des verehrten Freundes — und als er jetzt einem Portefeuille langsam ein versiegeltes Schreiben entnahm, und dasselbe mit einem Segenswort in ihre verlangend ausgestreckte Hand legte, preßte sie es unter einem unartikulirten Aufschrei wiederholt an ihre Lippen und Augen.

„Onkel Erich!“ stammelte sie in halb erstikten Lauten, — „Onkel Erich, kanntest Du mich denn nicht genug, um zu wissen, daß meine Liebe stärker war, als mein eingebildeter Haß? Gott weiß es, auf meinen Knien hätt' ich Deine Verzeihung erbetteln wollen für alles Weh, das Dein Kind Dir unwissentlich zugefügt hat. Du mein Vater! Ach, wie süß müßte es gewesen sein, Dich zu rufen mit dem theuren Namen!“

Es dauerte lange, ehe ihr überströmendes Gefühl ihr gestattete, die Siegel zu brechen; jetzt ruhte ihr flimmernder Blick auf den wohlbekannten Schriftzügen, wohl flossen die Buchstaben anfänglich chaotisch ineinander, aber allmählig gestalteten sie sich doch zu zusammenhängenden Worten, Worten von zärtlicher Innigkeit, die mit einer nie vernommenen Sprache zu ihr redeten und eine unbeschreibliche Wirkung in ihr hervorbrachten. Alles um sich her vergessend, völlig aufgehend in dem Inhalte des Briefes, las sie denselben wieder und wieder. Heiße Thränen behausten das kostbare Schriftstück und jeder einzelne rinnende Tropfen der köstlichen Fluth schien ein Atom von Weh und Bitterkeit aus ihrer Seele hinwegzuspülen und mehr die sturmbelegte Gefühlswege in ihr sich ebnete und glättete, je klarer, ruhiger der Spiegel ihres Herzens wurde, je gewaltiger erhob sich aus dem Grunde desselben eine bisher scheinbar eingekerkelte Empfindung unbezwinglicher Sehnsucht nach dem Anblicke dessen, den ihr „Vater“ kaum weniger geliebt, als sie selbst, dessen er noch gedacht in unaufhörlicher Vereinigung mit seinem Kinde, wenige Stunden vor seinem gewaltsamen Tode! Und — wie war ihr denn? Hatten nicht ihre jungen Herzen fast zur selben Minute den seligen Bund schließen wollen? Und dann — ja ja, nach vielen schmerzvollen Stunden ruhte sie auch wirklich an seine Brust, er nannte sie seine — Braut.

Wie wohl ein Sonnenstrahl oft jäh eine dunkle Gewitterwolke durchzuckt, so blitzschnell verschwand der letzte Schatten aus Erika's Seele. In völliger Klarheit überschaute sie ihre Vergangenheit und unter der Macht der Erinnerung zitterte Azels Name vernehmlich über ihre Lippen. Aber der eigene Laut führte sie in die Gegenwart zurück. Sie blickte in Lindquists bewegtes, edles Antlitz, sie sah Franziska an ihrer Seite knien, bleich vor Aufregung, die Augen in namenloser Spannung — zärtlich — bang auf sich gerichtet! Ein seliges Lächeln legte sich um Erika's kleinen Mund. „Onkel Georg! Tante Franziska!“ hauchte sie weich! Eine Hand dem Probst entgegenstreckend, den andern Arm um Franziskas Nacken schlingend, den seinen Kopf an deren Schulter gelehnt, verging Allen eine volle Minute in sprachloser Ergriffenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Am 1. Dezember c. vollendet die Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck, die älteste auf Actien gegründete Lebensversicherungsgesellschaft in Deutschland, das 50. Jahr ihrer Geschäftstätigkeit. Während gegenwärtig die Versicherung des Lebens mehr und mehr als wirtschaftliche Nothwendigkeit angesehen zu werden beginnt, war die Lebensversicherung vor 50 Jahren in unserem Vaterlande fast noch völlig unbekannt; nur allmählig und unter steten Kämpfen gegen die Gleichgültigkeit und Kurzsichtigkeit der Bevölkerung unseres damals in 38 Staaten und, in Folge der Zollgesetzgebung, fast in ebensoviel gesonderte Wirtschaftsgruppen zerfallenden Deutschen Vaterlandes konnte sich dieselbe zur Anerkennung hindurchringen. Das Wachsthum der in jener Zeit entstandenen Lebensversicherungsinstitute fand daher in weit bescheidenerem Umfange statt, als wir es bei jüngeren Gründungen zu beobachten gewohnt sind. Die Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck hatte am Schlusse des Jahres 1877 einen Bestand von 37797 Personen mit M. 112,575,019,34 Versicherungssumme. Seit ihrem Bestehen hat die Anstalt bis zu diesem Zeitpunkte in 9973 Sterbefällen M. 29,682,450 — Versicherungssumme zur Auszahlung gebracht und hat sich durch eine solide aber zugleich koulante Geschäftsleitung und offene Rechnungslegung das Vertrauen ihrer Versicherten und des Publikums zu gewinnen und zu erhalten vermocht. Die Versicherten dieser Anstalt nehmen an dem Geschäftsgewinne Theil, und zwar werden 75% desselben alle 4 Jahre als Dividende bezw. Gewinnantheil zur Verteilung gebracht. Dagegen sind die Versicherten in keiner Weise verpflichtet, zu den etwa sich ergebenden Verlusten beizutragen. Die Anstalt vereinigt dadurch die Vorzüge der Gegenseitigkeitsanstalten mit denen der Actiengesellschaften. Das von der Gesellschaft seit 1872 angenommene System der Gewinnvertheilung, welche im Wesentlichen nach dem Verhältnisse der Reform stattfindet, hat überdies den Vorzug, daß mit dem Alter des Versicherten, wo die Erwerbsfähigkeit nicht mehr in gleichem Grade wie in jüngeren Jahren vorhanden ist, während die wirtschaftlichen Ausgaben in der Regel große Steigerungen erfahren haben, durch den allmählich wachsenden Gewinnantheil eine erhebliche Abmilderung der ohnedies zu den billigsten zahlenden Prä-

mienbeiträgen stattfindet. — Die angesammelten Fonds der Gesellschaft betragen Ende 1877 über 21 Millionen Mark; die Sicherheit ist daher eine völlig unzweifelhafte und kann sie daher nach allen Richtungen denen, welche ihr Leben versichern wollen, bestens empfohlen werden.

Provinzielles.

* Zum Schmuggelhandel mit Rindvieh an der Russischen Grenze schreibt man den „Ostdeutschen Nachr.“ aus Ortschaften: Das Rindvieh ist in Polen billig, in Preußen sehr theuer, alles dieses ist zu verlockend, als daß die gewinnstüchtigen Leute nicht das Mögliche wagen sollten trotz des Rinderpestgesetzes. Es haben darum auch fast alle irgendwie bemittelte Bauern an der Grenze mehr oder weniger geschmuggelt, trotz Militär, trotz Gensdarmen, trotz Amtsvorsteher, trotz Denuncianten. Es ging eine Zeitlang glänzlich. Wurde auch hier und da ein Transport erwischt und schonungslos niedergemacht, bei einem zweiten Durchpaß hatten die Händler, wenn glücklich ging, schon den Schaden ausgewagt. Ein gewisser Wuent in der Umgegend von Willenberg und ein Fleischermeister in Friedrichshoff, als die Erfahrensten im Schmuggelgeschäft, hatten sich eine jüdische Gesellschaft von Schmugglern gebildet. Diese beiden wurden im Laufe dieser Woche eingefangen und verurtheilt ihre Helfershelfer. In dem Dorfe Welta bei Willenberg bleiben nur zwei Bauern zu Hause; alle übrigen sind in Untersuchungshaft, gewandert, der Ortschulze an der Spitze aus Doaleniec, Montwig zc. sind etwa 30 geholt, andere sollten noch gegriffen werden, sind aber über die Grenze geschlüpft. Aus der Umgegend von Friedrichshoff sind etwa 50 eingefangen und nach Ortschaften gebracht worden. Falsche Atteste zc. kommen zum Vorschein; besondere Hilfsrichter müssen beordert werden, um die Untersuchung zu führen. Die Gefängnisse reichen nicht aus, es werden neue Räume gemiethet, die zu Gefängnisse Verurtheilten haben zum Theil Delation, zum Theil Ferien bekommen. Der ganze Grenzdistrikt ist in ungeheurer Aufregung. Bleiben die Eingefangenen bis zum nächsten Schwurgerichte in Untersuchungshaft, und folgt darauf das Zuchthaus und die Strafgelehr, dann bleibt von den besseren Bauern kaum einer auf dem Grundstück.

Königsberg, 3. Dezember. Ueber den Untergrund Königsbergs sind neuerdings Aufschlüsse gewonnen durch eine Bohrung welche die Königl. Fortification auf dem Weidendamme durch den Bohrmeister Duack ausführen ließ. Die an das hiesige Provinzialmuseum gelangten Schichtproben ergaben folgendes Profil: 1,2 m Schutt, 3,8 m Moorboden, d. h. mit Thon und Sandbrüchen reichlich durchmengten Torf, 13,8 m grauen Schluff, d. h. Staub und sehr feinen Sand, darin in den verschiedensten Tiefen kalkige Schalen von Muscheln und Schnecken und mikroskopisch kleine Kieselpanzer von Diatomen, vielfach lebhaft blaue Flecken und Streifen von phosphorsaurem Eisenoxyd (Blauerisenerde). So weit, also bis 18,8 m Tiefe unzweifelhafte Aufschwemmungen des Pregels, die organischen Reste darin ausschließlich Süßwasserformen, keine Meeresmuscheln. Das Resultat stimmt völlig mit dem anderer Bohrungen im Kneiphof, Vorstadt und auf dem niederen Theile des nördlichen Kneiphofs überein, während die höheren Theile der Stadt auf festen Diluvialbildungen stehen, die auch südlich des Pregels am Haberberg zu Tage treten. Das Gesamtresultat aller der zahlreichen Bohrungen zc. ist: daß das Pregelthal ursprünglich circa 20 m unter seiner jetzigen Sohle, also eben so tief unter dem Meeresspiegel ausgehauen wurde. Seit jener Zeit muß also das Meer um 20 m gesunken oder das Land entsprechend gesunken sein. Da aber das Pregelthal noch jetzt ca. 20 m eingesenkt erscheint (so hoch liegt die Poststraße über dem Pregel), so war es früher mit 40 m oder 130 Fuß Tiefe ein bedeutendes, fast romantisch zu nennendes Thal. Ausgewaschen wurde es, wie die Geologie nachweist, nicht vom Pregel selbst, sondern dieser war nur ein Nebenfluß des gewaltigen Memelstromes, der von Wischni durch das jetzige Insterthal nach Insterburg und Königsberg floß, bis er bei Oberisfelst und Raguit sich sein jetziges Bett bahnte. — Unter den muschelreichen Schichten findet sich 3,2 m feiner kalkhaltiger Sand, dann deutlich unterdiluviale Schichten, nämlich: 0,2 m Pelit, d. h. feinstes thonähnlicher Staub; 1,7 m feiner Sand; 1,4 m Pelit und Thon; 0,7 m feiner Sand und 0,3 m Thon, der somit bis zu 26,3 m Gesamttiefe verfolgt ist. Der Thon wurde in dem 1837 am Domplatz angelegten Brunnen ebenfalls getroffen und bis 103 Fuß (32 m) verfolgt, aus welcher Tiefe artesisches Wasser hervorbrach, um Anfangs bis 2 Fuß über die Oberfläche emporzusteigen. (Ostpr. Ztg.)

A. Elbing, 4. Dezember. Da auf sämtlichen Bahnhöfen auf dem rechten Ufer der Weichsel wegen der in Stallpönnen ausgebrochenen Rinderpest kein Vieh verladen werden darf, so erleiden unsere Engros-Händler ganz empfindliche Verluste. Wann diese Beschränkungen aufgehoben werden, ist natürlich noch garnicht abzusehen. — Unsere Provinz scheint an Wild noch lange nicht so arm zu sein, als oft behauptet wird. In den Pantflauer und Stelliener Forsten hat sich durch Schonung das Schwarzwild so vermehrt, daß es den anwohnenden Besitzern auf den Kartoffelfeldern nicht geringen Schaden zufügt. In den Schlobitter Forsten, wo die gräfliche Verwaltung das Wild noch besonders schützt und in unglücklichen Wintern stets lüthen läßt, sind bei einer Ferkeljagd, wozu auch hiesige Jagdfreunde eingeladen waren, 140 Hasen, 3 Rebe, 6 Füchse, 2 Nebelhühner geschossen. — Die Raubmörder des Hächländer Wölke sind bis jetzt nicht entdeckt worden. Leider hatten Nachbarn die Leiche zwischen Mehlsäcken, welche ihn zu Tode gequälte hatten, hervorgezogen, abgewaschen und bei Seite geschafft. Gleichzeitig aber auch alle anderen Spuren, welche auf die Entdeckung hätten führen können, vollständig verwischt. Namentlich herumliegende Haarbüschel, welche auf einen harten Kampf schließen lassen, ausgefegt, deren Farbe zur Ueberführung des Verbrechens wesentlich hätten beitragen können. Es ist hier nur ein Wunsch, daß die Attentäter entdeckt werden möchten, da schon im vorigen Jahre der Mord an einem Schneidermeister, und vor mehreren Jahren der Mord an einem hiesigen Arzte und seiner Wittbin gänzlich unentdeckt geblieben ist.

Dirschau, 2. Dezember. Nach dem Etat der Ostbahn soll im nächsten Jahre auf Bahnhof Dirschau eine zweite Fettgasanstalt (die erste derselben besteht bereits in Erdtuben) errichtet werden, zu welchem Zwecke der Etat den Betrag von 33,500 Mark enthält. Der Handelsminister hat, da sich die Einrichtung bisher am besten bewährt hat, jetzt die allgemeine Durchführung der Gasbeleuchtung für Personenzüge angeordnet. Durch die zu errichtende Anstalt in Dirschau sollen die Wagenzüge der Strecken Bromberg-Dirschau-Danzig, ferner die Localzüge in der Richtung Königsberg und Schneidemühl, die Züge der Hinterpommerischen Bahnen, sowie der Linie Wangerin-Königsberg und Posen-Weichsel, unter Benutzung der Gas-Transportwagen, versorgt werden können.

Bromberg, 2. Dezember. Das Feuer auf dem Bahnhofe war auch bis heute Mittag noch nicht völlig gedämpft. Es brannten noch immer größere Quantitäten Del und es herrschte auf der Brandstelle eine solche Hitze, daß selbst das Aufwerfen von Erde zur Erstickung des Brandes sich als unansführbar erwies. Neben der Masse von Del, Petroleum und anderen gefährlichen Materialien geriethen auch zwei ganze Eisenbahnwaggons mit Steintoblen in Brand. Wie die „B. Z.“ mittheilt, wird Brandstiftung vermuthet und es hatte sich auch bereits ein Arbeiter gemeldet, welcher der Brandstifter sein wollte. Es stellte sich aber bald heraus, daß er sich fälschlich denunzirt hatte, um ein Obdach zu erhalten.